

Die Pomeranzenschalen und die Melonenschalen.

Eine moralische Erzählung.

Vor einem Posthause in den Pontinischen Sümpfen stand ein Knabe mit Lumpen bedeckt. Die schwarzen Augen schimmerten düster unter den langen Wimpern hervor, und das schwarze struppige Haar umflatterte sein blasses Gesicht. Er war aus Belletri gebürtig, Enrico sein Name, ein Waise von wackern, verarmten Eltern, die ihm Nichts hinterließen, als ihre Ehrlichkeit und den guten Willen zu arbeiten, wenn man ihm nur Arbeit geben wollte. Aber in seiner Vaterstadt, die keinen andern Reichthum besitzte als den Stolz, der Geburtsort des Herrn der Welt, des Kaisers Augustus, gewesen zu seyn, konnte Niemand den noch schwachen Knaben brauchen. Betteln mochte er nicht, und überall, wo er seine Dienste anbot, wurde ihm durch ein mitleidiges Achselzucken und die trockene Ermahnung geantwortet: Gehe mit Gott! Diese Worte prägten sich nach und nach tief in sein kindliches Gemüth. Es muß doch wohl ein guter Rath seyn, meinte er, den so viele gute Menschen mir ertheilen; und so faßte er endlich den Entschluß, mit Gott zu gehen. Wohin? das wußte er selbst nicht recht. Nach Neapel hielt er für das Beste, denn er hatte gehört, daß dort viele tausend